

SAISONERÖFFNUNG 14. JUNI 2013

ANSPRACHE CHRISTOF RÖSCH

Musik: Fred Frith, Co Streiff

Begrüssung Dr. Hans-Jörg Heusser, Stiftungsratspräsident

cr, Wort an: Jon-Domenic Parolini, Capo da Scuol

cr, Wort an: Stephan Kunz, Direktor Bündner Kunstmuseum

Ansprache Christof Rösch

Musik: Fred Frith, Co Streiff

UNINHABITABLE OBJECTS

Zweckfreie Architektur und Nutzen der Kunst

SA 15. Juni – SO 01. September 2013 | jeweils DO–SO von 16–19 Uhr

und auf Vereinbarung

Saisoneneröffnung/Vernissage: FR 14. Juni 2013 ab 18 Uhr

Dauer der Ausstellung: bis 1. September (Finissage um 16 Uhr)

Titel der Ausstellung: **UNINHABITABLE OBJECTS**

Eine Parallelausstellung in Kooperation mit dem Kunstmuseum Chur

Medien: Objekt, Skulptur, Architekturmodell, Zeichnung, Fotografie.

Ort: Zentrum für Gegenwartskunst NAIRS, Scuol

Veranstalter: Fundaziun NAIRS

Kurator: Christof Rösch

Wissenschaftliche Begleitung: Dr. phil. Katharina Ammann

KünstlerInnen

Peter Brunner–Brugg, Hans-Rudolf Fricker, Ralph Hauswirth, Jürg Hugentobler, Markus Müller, Marjetica Potrč, Vaclav Pozarek, Tina Z'Rotz/Markus Schwander, Christian Schwager, Not Vital, Hans Peter Wörndl.

Liebe Künstlerinnen und Künstler,

liebe Gäste,

liebe Freunde von NAIRS,

ihr zahlreiches Erscheinen zum heutigen Saisoneneröffnungsfest freut mich ausserordentlich. Wir eröffnen heute offiziell die Saison, läuten musikalisch in unser erstes Jazz-Festival ein, feiern den 100. Geburtstag unseres wunderbaren Gebäudes und eröffnen darin die Sommerausstellung „Uninhabitable Objects“.

2013 - vor genau 100 Jahren - sind die RhB-Strecke bis Scuol-Tarasp und das Hotel Val Sinestra eröffnet worden; zur gleichen Zeit hat die Uraufführung des Sacre du Printemps von Igor Strawinsky in der Pariser Oper zu tumultartigen Protesten und Ausschreitungen durch das tief im 19. Jahrhundert verwurzelte Bürgertum geführt. Die gleichen Bürger, die wohl damals auch Operngänger waren, hätten auch Kurgäste sein können im Kurhaus Tarasp – also hier in NAIRS – und eben diese Bürgerschicht hat sich mit ganzer Kraft gegen die

zeitgenössische Kunst, im Fall von Paris gegen Musik und den Tanz gestemmt und die Neuerungen in der Kunst abgelehnt. Die vornehmen Hotelgäste, die seit den 1860er Jahren nach NAIRS zur Kur kamen, forderten um die Jahrhundertwende komfortablere Bäder, mehr Luxus also, was ebenfalls 1913 zum Bau dieses Gebäudes, dem ‚ehemaligen Kurmittelhaus‘ als Annex des Hotels geführt hat. Dass sich genau dieses Haus, im letzten Vierteljahrhundert zu einem ‚Funkenkraftwerk‘ der Kunst (Isabelle Krieg), notabene v.a. der zeitgenössischen Kunst, entwickelt hat, entbehrt nicht einer gewissen Ironie. Die Geschichte hat einen besonderen Reiz und führt heute noch zu manch produktiver Interferenz.

Nun – wir wissen es – die Zeit der Kunstskandale ist (ich möchte fast sagen: leider) vorbei. Sind wir Künstler ganz einfach alle zu brav geworden? Oder haben wir uns die Freiheiten nehmen lassen; uns opportunistisch angepasst an den Mainstream? Oder hat sich die Gesellschaft die Kunst längst einverleibt oder sie gar instrumentalisiert für die profane Zwecke wie Kapitalanlage oder die Dekoration ihrer selbst? Was genau zutreffend ist, können wir heute nicht erörtern, das würde zu weit führen.

Was sich aber kaum geändert hat: Künstlerinnen und Künstler brauchen gute Arbeitsbedingungen, Räume in denen sie sich entfalten können. NAIRS bietet solche Räume und noch viel mehr dazu. Tatsache ist, dass NAIRS etwas Besonderes ist, ein Ort der konzentrierten Energie, ein Ort, der durch seine Einzigartigkeit – manche sagen NAIRS sei ein Kraftort - schon manche KünstlerIn, aber auch manchen Besucher beflügelt und nachweislich und nachhaltig geprägt hat. Sie erinnern sich sicher an unsere letztjährige Sommerausstellung mit George Steinmann, dessen Werk sich über Jahrzehnte aus der (Quell)Substanz von NAIRS genährt hat: Einzigartige spezifische Werke mit dem Klang von NAIRS sind entstanden, entstehen immer noch und strahlen in die Welt hinaus.

Ich bin der Überzeugung, dass die Gesellschaft solche Inseln der Konzentration, der Reflexion, der Kontemplation, des Austausches, der Offenheit, der Toleranz und des kritischen Diskurses braucht, damit die Kunst sich entwickeln und ihre gesellschaftliche Relevanz erhalten kann. Kunst als Teil einer kulturellen Ganzheit verstanden.

In NAIRS ist kulturelle Basisarbeit möglich, was dazu beiträgt, den kulturellen Boden nicht veröden zu lassen, sondern – im Sinne von ‚cultivare‘ – achtsam mit dem Vorhandenen umzugehen und gleichzeitig das Neue zuzulassen und das eine wie das andere zu pflegen, um überhaupt Zukunft zu denken.

Ich bin mir bewusst: Diese Strategie ist weniger skandalverdächtig. Wir sind also 100 Jahre nach 1913 nicht mehr avantgardistisch genug, um mittels Kunst grosse Skandale zu provozieren. Dies war übrigens auch nie das eigentliche Ziel der Kunst. Es ist wohl eher so, dass die Avantgarde des frühen 20. Jahrhunderts noch immer nicht verdaut ist und wir heute immer wieder neu – natürlich mit anderen Vorzeichen – die Moderne verarbeiten. Unsere Sicht auf die Welt hat sich verändert; wir agieren subtiler, auch vorsichtiger: Unzählige Grautöne zwischen Weiss und Schwarz sind noch herauszuarbeiten und sichtbar zu machen.

Auf der Insel NAIRS, dem Ort des Wassers, der auch Brutstätte für Kunst ist, wächst ein Kosmos der Koexistenzen und der Diversität. NAIRS befindet sich im Aufbruch und macht sich daran, eines der wichtigsten Kulturdenkmäler der Region Unterengadin zu retten. Mit dem Projekt NAIRS FUTUR (Gesamtsanierung des Gebäudes) werden wir die nötige Struktur schaffen, um die Kontinuität der Arbeit zu erhöhen und damit die Wirkung zu intensivieren. Der Prozess ist im Gang und das Bauen ist der sichtbarste Teil davon. Die diesjährige Sommerausstellung „Uninhabitable Objects – Zweckfreie Architektur und Nutzen der Kunst“ steht quasi diesem Prozess Pate und dies – wie sie gehört haben – parallel zur laufenden Churer Ausstellung.

Die Ausstellung in NAIRS verbindet Kunst und Architektur über Modell und Skulptur, sowie über Zeichnungen und Dokumentationen temporärer oder anderswo stehender Objekte. Die Ausstellung handelt von den Gemeinsamkeiten von Kunst und Architektur, von Überschneidungen, von inneren Verwandtschaften bis hin zu gegenseitigen Beeinflussungen bei der Gestaltung von Raum. Dabei geht es ebenso um Aussensichten von Künstlern auf Aspekte der Architektur, wie auch um künstlerische Praktiken in der Architektur. Struktur, Material und dessen handwerkliche Verarbeitung als Ausdruck des Raumes sind ebenso thematisiert wie der fließende Übergang von Skulptur zu Architektur bis hin zur Vision städtischer und urbaner Räume.

Die Beschäftigung mit dem Haus – im realen und im übertragenen Sinn – impliziert auch immer eine Beschäftigung mit dem menschlichen Sein. Wir bauen Häuser für Menschen. Zu ihrem Schutz. Bei beiden Ausstellungen (in Chur und in NAIRS) steht deshalb nicht das Haus als Statussymbol im Vordergrund, sondern seine grundsätzlichere Bedeutung für den Menschen. Die kindliche Lust des Bauens setzt sich in den künstlerischen Konzepten fort, die sich alle sowohl mit der physischen als auch der mentalen Begeh- und Erlebbarkeit eines Raumes auseinandersetzen. Die Räume in denen wir leben, prägen sich in uns ein - insbesondere diejenigen Räume in denen wir aufwachsen - beeinflussen unsere Wahrnehmung und unser Gefühl für Raum. Warum fühle ich mich wohl in einem Raum? Warum nicht? Was gibt mir ein Raum? Wodurch sind seine Qualitäten determiniert? Was macht ihn zu dem, was er ist? Am Ende zu etwas Besonderem, vielleicht auch zu etwas Bewohnbarem? Oder aber ist er ein Raum für den geistigen Gebrauch?

Insgesamt sind 12 KünstlerInnen an der Ausstellung beteiligt; sie alle tragen durch ihre je spezifischen Werke dazu bei unsere Raumvorstellungen zu erweitern.

Einige Worte zu den Künstlerinnen und ihren Werken:

Peter Brunner-Brugg, *1946 in Brugg, lebt und arbeitet in Basel.

„Das Mass aller Dinge“, 1999, 3-teilig, Wellpappe kaschiert, Höhen zwischen 200 cm und 215 cm. „Potemkinsches Dorf“, 1995, Wellpappe und MDF, 35 x 257 x 35cm.

Die dreiteilige Arbeit „Das Mass aller Dinge“, bestehend aus leicht überlebensgrossen Hochhäusern schafft einen überraschenden Bezug zum menschlichen Mass und zur Architektur des Ausstellungsraums; die Objekte changieren zwischen den Modellen von Giganten und einem ebenbürtigen Gegenüber und haben eine Art Mittlerfunktion zwischen dem Betrachter und dem Raum. Peter Brunner-Brugg holt das Übermächtige zurück auf den Boden, auf die Ebene des Menschen. Die dichte Häuserzeile „Potemkinsches Dorf“ setzt sich zusammen aus stilisierten Köpfen, alles Gesichter, die Häuser sind, Häuser, die zu denken scheinen: Sie sind noch Gedankengebäude, wären aber als gebaute Siedlung durchaus vorstellbar.

Peter Brunner-Bruggs Skepsis gegenüber dem unkontrollierbar Grossen ist offensichtlich in seinen Arbeiten. Umso mehr schlägt der Künstler aber auf humorvolle und augenzwinkernde Art eine Brücke zur Relativität des menschlichen Seins und Tuns. Gerade im Bau manifestiert sich ja bekanntlich seit Menschengedenken die Selbstüberschätzung des Menschen (u.a. beschrieben im Alten Testament, Turmbau zu Babel, 6.Jh. v.Chr.).

Hans-Rudolf Fricker, *1947 in Zürich, lebt und arbeitet in Trogen.

„House of Decision“, 1998, Steinhaus (Modell) mit 12 Schiebern, entwickelt aus der Kartonschachtel mit 14 Schiebetafeln für ein SP-Kulturprojekt.

4 Schilder für 4 Stockwerke: Place of Irony, Place of Dispute, Ort der Ahnung, Ort der Lüge, 2013

Die 12 Schiebefelder von „House of Decision“ sind je zu vier Dreiergruppen blockartig in Form von Bandfenstern zusammengefasst und veränderbar. Die Begriffe erscheinen in unzähligen Kombinationsmöglichkeiten wie von Innen nach Aussen gestülpt an der Oberfläche (Fassade) des Hauses. Wie wenn das Haus eine Geschichte (aus seinem Innern) erzählen würde. Das kleine Haus erzählt also wahlweise etwas anderes. Dem Betrachter/Benutzer nimmt es die Entscheidungen (Decision) nicht ab; im Gegenteil, der Betrachter wählt und das Haus wird dadurch zum Prüfstein für jeden einzelnen.

Die ‚4 Schilder für die 4 Stockwerke‘ innerhalb der Ausstellung in NAIRS sind als Schilder (nicht als Bilder) gehängt; als solche wirken sie spezifisch in den Raum, ja sie konnotieren das jeweilige Stockwerk und es findet eine Art Verortung statt. Der Schleier der Fricker'schen Orte legt sich über den Ort NAIRS, bzw. die Ausstellung „Uninhabitable Objects“; durch das Zusammenwirken entsteht eine Art von imaginärer Interferenz.

Jürg Hugentobler, *1955 in Weinfelden (TG), lebt und arbeitet in Solothurn. Ortsspezifische Lichtinstallation im Keller und s/w-Fotografie im 1.OG

Eine der Grundkonstanten in Jürg Hugentoblers Arbeit im Raum ist immer wieder das Licht. Er modelliert mit dem Licht. Erst das Licht gibt dem Raum Körper und macht diesen überhaupt sichtbar. Das in der Ausstellung gezeigte fotografische Werk steht exemplarisch für eine ganze Reihe von Räumen, die massstabslos sind und eine beinahe magische Wirkung auf den Betrachter entfalten. Das billige Ausgangsmaterial Styropor wird durch die Lichtführung verwandelt und erzeugt Bilder, die für Raum an sich stehen, für Raum als abstrakte Grösse auch.

Jürg Hugentobler hat auch eine ortsspezifische Lichtinstallation für den eben notsanierten Keller entwickelt. Durch das Fokussieren einzelner Raumausschnitte mittels Lichtstrahlern kann der 45 Meter lange Raum nur punktuell und segmentiert wahrgenommen werden. Durch die filmartig aneinander gereihten Licht-Sequenzen jedoch erschliesst er sich sukzessive dem Betrachter. Die loopartige Wiederholung der immer gleichen Dramaturgie schafft Stille und der Raum beginnt beinahe zu atmen, wenn gleich vereinzelt bauprovisorische Elemente sich ins Bild schieben und für Desillusionierung sorgen.

Markus Müller, *1970, lebt und arbeitet in Basel.

Konsole, 2013, oil on plywood, 241 x 300 x 92 cm. Fotografische Dokumentation der Arbeit „TISCH“, 2004 auf dem Schulhausplatz Teufen/AR. (Originalmasse ca. 260 x 390 x 780 cm.)

Der überdimensionierte Tisch in Teufen/AR ist gleichzeitig Architektur (gedeckter Pavillon von den Kindern benutzt), Skulptur auf dem Pausenhof und Modell eines Tisches. Oder ist er gar der Tisch für einen Riesen? Die Mehrheit der skulpturalen Arbeiten von Markus Müller beschäftigt sich mit Architektonischem, auch wenn die Objekte Darstellungen von Skulptur sind, indem sie eine malerische Materialisierung durchleben: Gemalte Imitationen von Holz, Metall oder Stein kommen oft zum Einsatz. Einfache Materialien werden in ein höherwertiges verwandelt. Die malerische Materialisierung irritiert unsere Wahrnehmung der Stoffeigenschaften wie Schwere oder Geruch: Eine Spannung entsteht. Und erst in der Nahaussicht klären sich Schein und Sein. Die Objekte von Markus Müller sind vielfach

mehrdeutig und erinnern meist an Elemente aus dem Wohnbereich, so auch die Konsole in der Ausstellung. Entweder stellen die Objekte vergrösserte architektonische Details und vergrösserte oder mutierte Gegenstände dar. Immer verweisen die Objekte auf einen Raum in einer anderen Zeit, sind aber gleichzeitig höchst präsent in der Gegenwart.

Marjetica Potrč, *1953, lebt und arbeitet in Ljubljana, Slowenien.

„The Struggle for Spatial Justice“, 2005 – 2007, Ink on paper, 10 drawings, AP, MP 39

Marjetica Potrc ist eine Geschichtenerzählerin: Mittels der Sprache der Architektur, die bei ihr untrennbar mit der Skulptur verbunden ist, zeichnet und baut sie „Stadtfragmente“ und Häuser. In den letzten Jahren konzentriert sich die Arbeit weiter auf die Stadt, ihre mögliche Poesie und die sozialen Schlupflöcher, z.B. in „Acre: Rural School“. Unter anderem hat die Künstlerin über Jahre im Amazonas-Gebiet geforscht, um Elemente aus den Stammeskulturen in die Idee der Stadt über zu führen. Eine kulturelle und soziale Utopie prägt deshalb auch die in NAIRS gezeigte Serie „The Struggle for Spatial Justice“, 2005-2007. Sie erzählt mittels Bild und Schrift traumwandlerisch leicht vom urbanen Lebensraum und dessen Umschichtungsprozessen. Marjetica Potrc sieht in der Stadt Potenziale für soziale und kulturelle Visionen. Ihre Zeichnungen, so poetisch sie sind, haben auch eine inhaltliche Sprengkraft: Die Künstlerin imaginiert nämlich die für den Menschen konzipierte Stadt.

Vaclav Pozarek, *1940 in Ceske Budejovice, CSSR, lebt und arbeitet in Bern.

Pfeifen Museum – Contemporary PMC, 10 Zeichnungen, 1999 – 2013

Format 24 x 33 cm, Rahmen 30 x 37 cm

Vaclav Pozareks Zeichnungen sind präzise, unaufgeregt, still und von magischer Kraft:

Vaclav Pozarek hat sich u.a. über Jahre intensiv mit dem Werk Paul Klee's auseinandergesetzt. Ein riesiges Zeichnungskonvolut „KLEX, Haus für Paul Klee“ ist entstanden. Der innerkünstlerische Diskurs von Vaclav Pozarek mit dem Denken Paul Klees ist deshalb auch ein stiller Protest gegen die Vereinnahmung von Kunst zu Repräsentationszwecken. „Da Kunst es mit Intensivem zu tun hat, fällt Monumentalität als Grösse weg“ (Zitat Carl Einstein).

Zentrale Anliegen der Ausstellung „Uninhabitable Objects“ sind in den Zeichnungen von Vaclav Pozarek angelegt, vorausgedacht und auf den Punkt gebracht. Seine Präsenz im Rahmen der Ausstellung und damit der Auseinandersetzung zwischen ‚der Zweckfreiheit der Architektur und dem Nutzen der Kunst‘ hat programmatischen Charakter. Vaclav Pozarek gelingt in seinem Werk ein Brückenschlag zwischen den Disziplinen Kunst und Architektur.

Tina Z’Rotz, *1970 in Stans und Markus Schwander, *1960 in Reussbühl (LU), leben und arbeiten in Basel.

„44°“, (Stürzendes Haus), Fotografische Dokumentation einer Intervention im öffentlichen Raum, 2009, Geschinen, Obergoms.

Tina Z’Rotz und Markus Schwander bauten 2009 ein Haus im Goms, das all den Speichern, Ställen, aber auch Wohnhäusern der Gegend ähnlich sah. Ungewöhnlich aber war seine Lage: Es stand auf einer Seite seines Giebeldachs. Weder Fenster noch Türen erlaubten einen Blick ins Innere zu werfen. Das aus Holzabfällen konstruierte Haus konzentrierte die Aufmerksamkeit auf seine Oberfläche. Aus recyceltem Holz (Schwartenbretter, Restholz, alte Kästen und Böden) wird Neues, ohne den Hinweis auf die eigene Geschichte zu verbergen. Die pure Ansicht der verdichteten Oberfläche schafft ein starkes Bild: Das Haus wurde somit

zu seiner eigenen Erscheinung, beziehungsweise auch zu einem „Urbild“ für ein Haus. Dies allerdings in einer prekären Lage.

**Christian Schwager, *1966 in Zürich, lebt und arbeitet in Winterthur.
Fotoserie „Das Schweizer Dorf“, Ortskampfanlage Answiesen, St. Luzisteig.
Ein Traumdorf im Grünen? Ein Musterdorf eines Generalunternehmers? Ein Geisterdorf!**

Die Fotoserie des unbewohnten Dorfes, das nur zu militärischen Zwecken gebraucht wird, steht in der Arbeit von Christian Schwager in guter Gesellschaft: Auf der Suche nach Spuren, die das Militär – vor allem in der Landschaft – hinterlässt, ist der Fotograf sehr nahe am Alltag. Er beobachtet scharf und dokumentiert präzise. Dies tut er auch in der Arbeit „Das Schweizer Dorf“: Die fotografierten Häuser geben vor, echt und bewohnt zu sein, sind aber in Tat und Wahrheit Attrappen und folglich „leer“. Was wir also sehen sind sinnentleerte Häuser, die die Aura einer mittelständischen Einfamilienhaussiedlung, bzw. eines Dorfbildes vom Biedersten ausstrahlt.

**Not Vital, *1949 im Unterengadin, lebt und arbeitet in Sent, Agades und Peking.
Gips-Modell für ein Atelier in Sent und Zeichnung „House for Vnà“**

Was sich träumen lässt, lässt sich (fast alles) auch bauen. Not Vital baut Träume. Das können Skulpturen im „Parkin Not dal Mot“ in Sent (z.B. ein Haus, das sich auf Knopfdruck aus dem Boden fahren und wieder versenken lässt) ebenso sein, wie ein dreistöckiges Lehmhaus in Afrika, um den Sonnenuntergang zu betrachten, ein Haus für kontemplativen Gebrauch, das auch Skulptur ist.

In der Ausstellung ist ein Gipsmodell des geplanten Malateliers von Not Vital in Sent zu sehen, sowie eine Zeichnung mit dem Titel „House for Vnà“. Beide Arbeiten beziehen sich also explizit auf die unmittelbare Umgebung, die auch Not Vitals Lebensmittelpunkt ist. Sowohl das Modell wie auch die Zeichnung können als ‚Entwürfe‘ verstanden werden und sind dem intuitiv- kindlichen Drang nach dem Erfinden und Bauen einer Behausung als Schutzhülle entsprungen.

**Hans Peter Wörndl, *1958, lebt und arbeitet in Wien.
Modell, Film und ein s/w Foto des temporären Objekts „GucklHupf“, 1993, Gugelhupfberg,
Mondsee/Österreich. (Das Original hatte die Masse 4 x 6 x 7 Meter.)**

Hans Peter Wörndl baut Häuser. Er ist Architekt mit starker Affinität zur Kunst.

Der GucklHupf ist (war) Architektur, aber weit ausserhalb eines reinen Gebrauchsgegenstands. Er mäandert zwischen nutzlos und praktisch, zwischen poetisch und theoretisch. Man könnte von einer Verkörperung der Ambivalenz sprechen. Letztendlich lässt sich kein endgültiger Name finden, nicht den einen Begriff für das Gebilde. Unter dem Thema „der/ die/ das Fremde“ kreierte Hans Peter Wörndl einen Raum zwischen den Polen von Fremde und Vertrautheit, von Ruhe und Bewegung, von Wohnen und Reisen, von Heimat und dem Unheimlichen: Architektur als Metapher, das sichtbare Objekt als verräumlichte Idee und als eigenständiges architektonisches Medium.

Ralph Hauswirth, *1948 in Chur, lebt und arbeitet in Basel.
„unten am fluss“, 2012-2013, eine ortsspezifische Intervention mit 3 Betonobjekten
(Badhaus | Trinkhalle | Hotel Scuol-Palace), Seilen und Takelage.

Mit Ralph Hauswirths Arbeit kehren wir nochmals zurück zum Badhaus. Ralph kennt NAIRS, die Kulturgeschichte vor Ort und die laufenden Entwicklungen seit über 20 Jahren. Sein Grossvater, Valentin Koch (Büro Koch und Seiler, St.Moritz), hat das Badhaus 1913 gebaut! Valentin Koch's Enkel Ralph - mittlerweile auch schon im Pensionsalter - interveniert im Estrich mittels dem Modell des Estrichs, verspannten roten Seilen und 3 gleichschweren Beton-Modellen (Badhaus / Trinkhalle / Hotel Scuol-Palace); es entsteht eine Art Kurzschluss im Resonanzraum NAIRS, in dem die reale und die Modellsituation zusammen finden. Ralph ermöglicht dem Betrachter ein simultanes Wahrnehmungserlebnis. Und metaphorartig leitet sich ein Gedankenspiel daraus ab: Über das Einwirken und die Auswirkung, das Innen und das Aussen, über NAIRS als Geschichte, Gegenwart und Zukunft. Ein integratives ‚Netzwerk‘ (im Wortsinn) spinnt sich durch die Räume und Zeiten. Dabei werden die Gewichte verschoben und nach hundert Jahren kann NAIRS neu gedacht, neu interpretiert werden: Aufbruch, Übergang, Öffnung, Transformation sind nur einige Stichworte für die laufenden Prozesse in NAIRS. Im Zusammenhang mit NAIRS FUTUR. Die Sanierung und der Umbau des Gebäudes stehen kurz bevor, ich habe es bereits gesagt, Ralph Hauswirth reflektiert mit seiner Intervention diesen Prozess in seiner urtypischen Weise: Indem er sich einlässt, genau hin schaut, nachbaut, dazu baut, neu verbindet etc. Eine Form von Öffnung nach Innen kann stattfinden, während sich alte Vorstellungen und Bilder verflüchtigen: Die Dynamik des Prozesses (und nicht nur des Bauprozesses) wird zum Kernthema. Ralph Hauswirth schafft mit seiner Intervention eine Verbindung zwischen dem Künstlerhaus NAIRS als privatem und öffentlichem Ort und dem Thema der Ausstellung. Gleichzeitig weitet er den Blick weit hinaus über das Ensemble NAIRS in die Welt und die Zukunftsvisionen für NAIRS: Ein schönes Geburtstagsgeschenk an unser Gebäude und ein Hommage an seinen Grossvater.

Weitere Hinweise

Ebenfalls im Keller: NAIRS- Vitrine: In Memoriam Hans Josephsohn, 2012 verstorbener Bildhauer, einer der ganz grossen seines Fachs, des 20. Jahrhunderts, der erst spät zu Ehren kam und jetzt an der Biennale in Venedig zu sehen ist. Dank an Ueli Suter, Initiator und Kurator des Projekts, so wie Michael Schmid vom SIK-ISEA, vom Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft für das Vertrauen und die Leihgaben

Verweise auf den Aussenraum, Kunst im öffentlichen Raum
 Ehemalige StipendiatInnen

Yeb Wiersma, „Gast, Fremd, Arbeit, Zimmer“, Intervention am Haus

Rahel Hegnauer, „Wasser vom Ganges in den Inn tragen“, ebenfalls wieder aufgebaut.

Herzliche Gratulation an unseren Gründervater Henry Levy, der diese Tage eine Auszeichnung für Kulturelle Verdienste der Stadt Zürich erhält. Schön, dass Du und Lucia NAIRS immer noch treu seid und uns unterstützt. Ganz herzlichen Dank.

|

Dank

Musiker der Vernissage

Fred Frith, Thank you very much for coming to NAIRS; it's a big honour for us, that you are here to play on our vernissage and our first Jazz-Festival.

Co Streiff : Herzlichen Dank für deine Vermittlung und ebenfalls für deinen musikalischen Beitrag.

An unsere heutigen Redner

Jon Domenic Parolini

Stephan Kunz

HJH, SR-Präsident

Katharina Ammann und Stephan Kunz für die wunderbare Zusammenarbeit und Kooperation

Stiftungsratspräsident HJH

Stiftungsrat

Förderverein

Allen unseren Partnern, insbesondere dem Kanton Graubünden und der PEB und damit den Gemeinden des Unterengadins

alle unsere Gönnerinnen und Gönner:

Ohne ihre ideelle und finanzielle Unterstützung wäre unser Engagement in NAIRS nicht möglich, ja schlicht undenkbar.

Das Team im Haus bildet die Basis. Die Einsatzzentrale unter der Leitung von Gisela Göttmann leistet Grossartiges und Überdurchschnittliches. Ganz herzlichen Dank Gisela, Anja Stapelfeldt (Praktikantin)

Für den Ausstellungsaufbau und die Technik ist Ralph Hauswirth zuständig. Ihm ebenso ein ganz besonderer Dank.

Ein grosser Dank geht heute an Urezza Famos und das Team des Hotel Piz Tschütta in Vnà. Sie werden uns nun übers ganze Wochenende kulinarisch verwöhnen.

Im Dank eingeschlossen: Alle HelferInnen an diesem Wochenende.

Und last but not least:

Ohne unsere Künstlerinnen und Künstler in der Ausstellung und alle Musikerinnen des Jazzfestivals ginge gar nichts hier: Sie alle ermöglichen NAIRS; sie sind unser Glück. Ganz herzlichen Dank euch allen.

Ihnen allen wünsche ich einen genussvollen Abend mit vielen schönen Begegnungen. Danke für ihr Erscheinen und ihre Aufmerksamkeit.

Christof Rösch, 14. Juni 2013